

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 67 (1970)

Heft: 4

Artikel: Blick über die Grenze : Sozialpflege im Wohlfahrtsstaat

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

arbeit ein wertvolles Instrument sein, weil an ihr zahlreiche Schlüsselpersonen, das heißt Leute, die im Leben etwas zu sagen haben, teilnehmen. Möge dieser Anlaß also dazu beitragen, daß der heutige Stand der Sozialarbeit, wie er hier zu skizzieren versucht wurde, in der Öffentlichkeit immer mehr bekannt wird und die überholten Leitbilder, die sich nicht nur zum Schaden der Sozialdienste, sondern auch ihrer Benützer auswirken, immer mehr verschwinden.

Blick über die Grenze – Sozialpflege im Wohlfahrtsstaat

Aus Göteborgs Handels-Och Sjöfarts-Tidning

Vielen Menschen erscheint Schweden als Wohlfahrtsideal. Jedoch der Weg dorthin ist für uns noch weit. Noch immer gibt es in unseren größeren Städten Tausende von Menschen, die sich selbst als «Ausgeschlossene» betrachten; etwa Alkoholiker, Chronisch-Kranke, Narkomanen, Obdachlose. Leider vermehrt sich diese Gruppe von Außenseitern in unheilvollem Takte, und gleichzeitig weitet sich die Kluft zwischen ihnen und der Gesellschaft.

Solche Zeichen ermahnen uns, unsere Aufmerksamkeit vermehrt der Sozialpflege zuzuwenden. Diese Probleme müssen zeitiger und vor allem aktiver, als es bisher geschehen ist, angepackt werden. Und dies heißt wiederum nichts anderes als: Vorbeugen. Eine Überprüfung von Zielen und Mitteln der Sozialpolitik Schwedens muß eines der Hauptanliegen der nächsten Jahre sein. Noch klaffen zu viele Löcher in unserem sozialen Schutznetz. Um nur programmatisch einige Punkte zu nennen: Es müßte – wie es die bürgerliche Opposition fordert – eine allgemeine Beschäftigungsversicherung geschaffen werden. Die Zahnpflegeversicherung, von der herrschenden Sozialdemokratie längst versprochen, müßte endlich Wirklichkeit werden. Die allgemeine Volkspension sollte dahin abgeändert werden, daß ein bewegliches Pensionsalter eingeführt würde. Das Pensionsalter darf nicht auf eine bestimmte Altersgrenze angesetzt werden (schließlich altern nicht alle Menschen im gleichen Takte), sondern es sollte – je nach dem Gesundheitszustand des Einzelnen – verschiebbar sein.

Bisher war der Methode der Sozialpflege, die durch individuelle Eingriffe Bedürftige und Gefährdete zu rehabilitieren versuchte, recht wechselnder Erfolg beschieden, denn nur zu oft glaubt sie die Nöte mit materiellen Beiträgen beheben zu können; sie unterließ es, menschliche Kontakte aufzunehmen. Doch um eine dauerhafte Besserung dieser sozial oft schwer geschädigten Menschen zu erlangen, ist es erforderlich, daß sich Helfer und Unterstützte in derselben Gemeinschaft wähen. Die Persönlichkeitsveränderung, die ein «sozial Ausgestoßener» braucht, um mit seinem Vorleben zu brechen, gelingt am besten, wenn jeder kleine Schritt zur Anpassung an die Gesellschaft durch Ermutigungen gefördert wird. Diese Bedürftigen wollen sich von Personen umgeben wissen, welche sich mit ihnen solidarisch fühlen.

Es gilt, der Entstehung eines «Proletariates» von nicht unbedeutendem Ausmaß vorzubeugen.